

\* Die „Wiener Werkstätte“ in Budapest. In ihren Anfängen war die „Wiener Werkstätte“ eine künstlerische Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Gebrauchs- und Ziergegenstände des Alltags der Wiener verfeinerten Lokalartistik entsprechend auszugestalten, um hiedurch den kunstgewerblichen Massenimport zu verdrängen. Im Anfang war es auch so. Die Erzeugnisse der „Wiener Werkstätte“ waren sehenswerth und preiswürdig. Zumeist Originalentwürfe, tadellos ausgeführt. Nun begann aber die Vereinigung mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen, die vor nicht allzu langer Zeit in eine Krise ausarteten. Aus dieser ging die Vereinigung als „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ hervor, der jedoch der gute künstlerische Ruf der alten „Wiener Werkstätte“ bloß als Flagge diente; die neue Tendenz aber neigte mehr zum Geschäftlichen. In diesem Stadium ihres Werdeganges hat nun die „Wiener Werkstätte“ auch Budapest mit einem Besuche beehrt und eröffnet morgen in einem Hotel auf dem Donauquai ihre Modenschau mit einem Entrée von 10 Kronen. Den Vertretern der Presse wurden die schlanken Mannequins mit den Wiener Kreationen schon heute vorgeführt. Und es muß freimüthig konstatiert werden, daß manche der Kostüme und Seidenkleider wirklich nett sind. Es soll auch Niemand davon abgehalten werden, für den Besuch die Bagatelle von 10 Kronen zu riskiren. Wenigstens wird ihm für dieses Schulgeld die Belehrung, daß so ein „Luchtkostümerl“ mit „Guterl“ und „Bluserl“, das in der „Wiener Werkstätte“ für etwa 1500 Kronen gefertigt werden kann, bei uns genau so schön, nur unergleichlich billiger zu beschaffen ist. Diese Erkenntniß ist doch die zehn Kronen werth. Schon die Ausstellung der Liga gegen den Luxus hat es gezeigt, daß wir wegen eines eleganten Kleides nicht in die Nachbarschaft zu gehen brauchen; wirkliche Kennerinnen unter unseren Damen wissen dies schon seit jeher. Namentlich jetzt tangirt es die patriotische Moral in unleugbarer Weise, das Geld in die Fremde zu tragen. Wenn Einem hiebei Ersparnisse oder Vortheile ästhetischer Art winken würden, könnte man immerhin noch ein Auge zudrücken. Doch in diesem Falle sahen wir weder Billigeres noch Schöneres. Denn, wie paradox es auch klingen mag, gerade während des Krieges hat sich in Budapest die Kultur der Damenkleidung in hohem Maße entwickelt. Erstens hat sich eine neue Schichte finanziell Erstarfter mit gesteigerten Ansprüchen auf dieses Gebiet geworfen, zweitens waren wir, vom Auslande abgeschnitten, auf unsere eigene Erfindungsgabe angewiesen, die sich künstlerisch in vielversprechender Weise äußerte. Und wenn schon Putz gemacht wird, warum sollen es nicht ungarische Hände sein, die in diesen bitterbösen Zeiten ihre Vortheile daraus ziehen... Was die „Wiener Werkstätte“ sonst noch mitgebracht hat? Etwas Leder Taschen, gestrickte Leibchen und bunte Shawls für Männer, aus Wolle im Preise von 35, aus Kunstseide im Preise von 20 Kronen. Um ihre markt-

schrägerische Lösung zu entschulden, werden diese Tragenschoner als Sportshawls hingestellt. Wenn wir irgend einem winterlichen Semmeringsportgigerl, das so einen Shawl an hat, begegnen, weichen wir ihm sicherlich in weitem Bogen aus. Aber es ist ja immerhin möglich, daß wir uns auf elegante Sportshawlmoden auf Wien und Werkstätte nicht verstehen...